

"Ordnung ist wichtig"

Autor(en): **Banz, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft [1]: **Wohnen & Sinne**

PDF erstellt am: **12.07.2024**


Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Brigitte Bächtold kommt im Alltag zuhause dank verschiedenen Hilfsmitteln und Assistenten gut allein zurecht.

WIE WOHT MAN, WENN MAN NICHTS SIEHT?

«*Ordnung ist wichtig*»

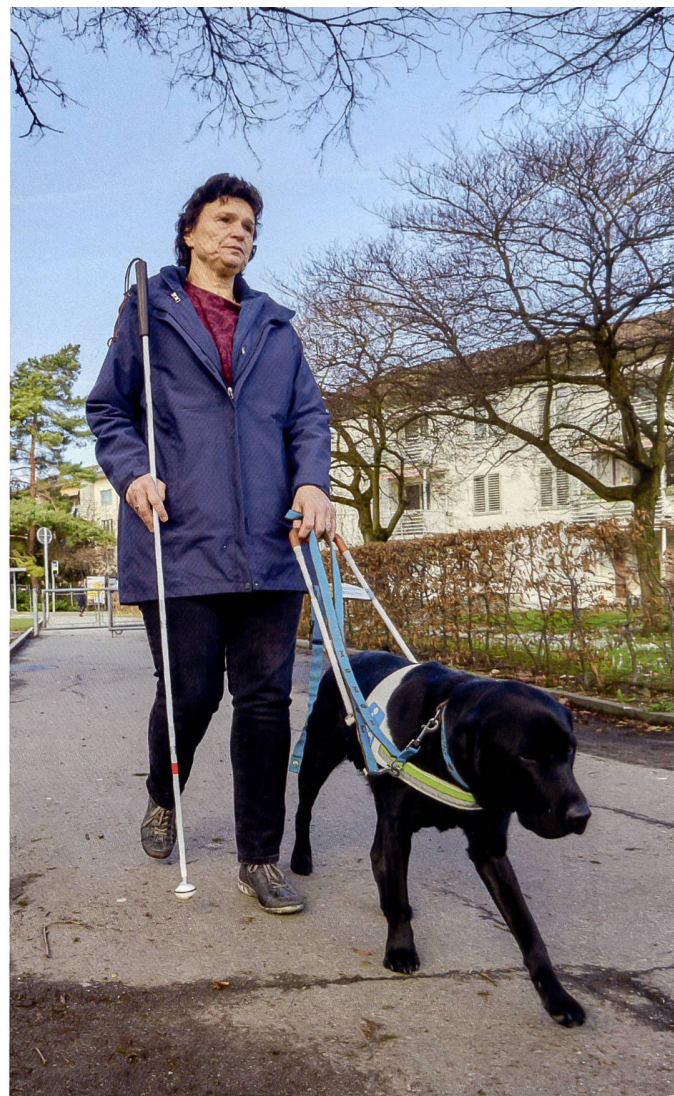
TEXT: ESTHER BANZ / FOTOS: RETO SCHLATTER

Moderne Technologien und das persönliche Assistenzbudget der IV vereinfachen es Menschen, die wenig oder gar nichts sehen, selbständig zu wohnen. Herausforderungen bleiben trotzdem, sagt Brigitte Bächtold, die als Teenager erblindete.



Mit dem «Penfriend» lassen sich Informationen wie Kleiderfarben oder Inhaltsangaben auf Audioetiketten aufnehmen und später abhören.

Unterwegs ist Blindenhund Kaito ein unentbehrlicher Begleiter für Brigitte Bächtold.



Nichts deutet in der Wohnung der 55-jährigen Brigitte Bächtold darauf hin, dass sie zu hundert Prozent sehbehindert ist. An den Wänden hängen Bilder – «für die Atmosphäre», erklärt sie –, im Wohnzimmer stehen Bücher auf einem Regal, und ein Fernseher ist vis-à-vis des Sofas platziert. Brigitte Bächtold lebt seit dreizehn Jahren in einem Haus der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Limmatthal (GBL). Bis zur Trennung von ihrem Mann war sie in einem Einfamilienhaus im selben Quartier in Zürich zuhause, am Fusse des Üetlibergs. Mit ihrer damals zwölfjährigen Tochter zog sie dann in die einfache Dreizimmerwohnung im Hochparterre. Inzwischen ist ihre Tochter erwachsen und ausgezogen. Heute teilt sich Brigitte Bächtold ihre Wohnung mit ihrem Blindenhund Kaito.

Der schwarze Labrador hat ein geräumiges Hundebett, das im Wohnzimmer neben dem Sofa steht. Er ist erst drei Jahre alt, und entsprechend jung ist auch die Beziehung zwischen den beiden – aber bereits sehr innig. Für Brigitte Bächtold ist Kaito ein unverzichtbarer Begleiter, wenn sie draussen unterwegs ist. Zuhause hat er aber frei. «Hier brauche ich seine Dienste nicht», sagt die im Schaffhausischen Aufgewachsene. Überhaupt fühle sie sich erst ab

dem Moment behindert, in dem sie die Wohnung verlasse.

Den Humor nie verloren

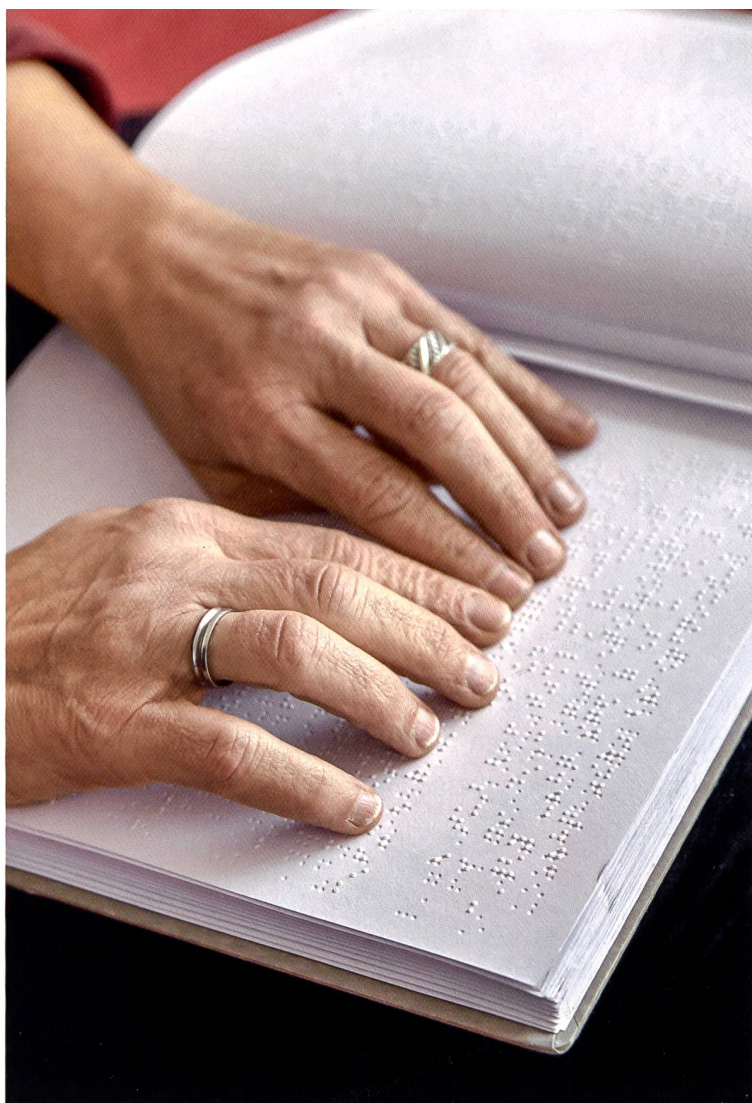
Brigitte Bächtold konnte die ersten 15 Jahre ihres Lebens sehen. Eine seltene Krankheit liess sie fast über Nacht erblinden, mitten im Teenageralter. Das war ein grosser Schock und am Anfang nur schwer zu akzeptieren. So lernte die junge Frau erst nur widerwillig und mühselig die Blindenschrift. Mittlerweile unterrichtet sie aber die Brailleschrift als Lehrerin beim Schweizerischen Blindenverband. Und auch sonst steht sie lebenslustig und mit beiden Beinen im Leben. Brigitte Bächtold liess sich zur Craniosacral-Therapeutin ausbilden, wobei ihr ihr geschulter Tastsinn zugutekommt.

Brigitte Bächtold wohnt selbständig zuhause. Dabei gebe es aber schon die eine oder andere Herausforderung. Die Ordnung etwa: «Herumliegende Dinge, über die ich stolpern oder auf die ich versehentlich draufsitzen könnte – das geht gar nicht. Herumliegende Dinge sind der Horror.» Brigitte Bächtold lacht ein ansteckendes Lachen. Ihr sei auch schon mal eine Gratinform auf den Kopf gefallen, weil sie nicht genau am üblichen Ort stand. Überhaupt

hat sie schon viel erlebt, dabei aber nie den Humor verloren. «Als meine Tochter noch klein war, gingen wir oft auf den Spielplatz. Einmal fragte mich dort eine Mutter, ob ich denn wisse, dass mein kleines Kind gerade im Begriff sei, die grosse Rutschbahn hochzuklettern. Ich sagte: «Nein, aber jetzt weiss ichs.» Gelassenheit gehört ebenfalls zu ihren Tugenden. Aber manchmal frage sie sich heute schon, wie sie das damals alles geschafft habe, vor allem den Alltag mit einem kleinen Kind.

Helfer im Alltag

Auch wenn das Leben nun einfacher geworden ist, ohne die Verantwortung für ein Kind – vieles bleibt umständlich oder ganz und gar unmöglich, auch zuhause. Zum Beispiel in der Küche. Für Sehende spielt es keine Rolle, was für ein Herd dort steht, blinde Menschen aber können mit Bedienungen, die auf Fingerdruck reagieren und wo Digitalziffern alle Informationen anzeigen, nichts anfangen. Brigitte Bächtold ist deshalb froh um ihren altmodischen Herd mit Knöpfen. Modern und sehr praktisch sind hingegen alle Geräte, die sprechen können. Die Uhr, in der Küche die Küchenwaage, im Bad die Personenwaage. Und im Wohnzim-



Als Bücherfan ist Brigitte Bächtold froh, dass sie die Brailleschrift so gut beherrscht. Sie unterrichtet diese auch.



Viele Geräte sind heute mit Sprachfunktionen ausgerüstet, so etwa die Küchenwaage. Den Alltag erleichtern aber auch einfache Tricks wie aufgeklebte Noppen.

mer der Fernseher; manche TV-Sendungen hört Brigitte Bächtold genauso gern wie Radiosendungen, und heutzutage wird auch die Handlung von Filmen simultan erzählt, so dass Sehbehinderte Filme «sehen» können. Auch ihr Computer kann sprechen. Wenn sie beispielsweise einen Text zugeschickt bekommt, liest der Computer ihn vor, mit Tastenkombinationen kann sie sich im Text bewegen und ihn bearbeiten. «Man muss sich diese Techniken einfach aneignen wollen», sagt sie. «Anfangs hatte ich Mühe, aber mittlerweile bin ich natürlich sehr froh, habe ich mich da hineingekniet.»

Nicht sehen bedeutet viele weitere Herausforderungen. Etwa beim Anziehen: Welche Hose ist das? Welche Farbe hat sie? Zu welchem Oberteil passt sie? Brigitte Bächtolds unverzichtbarer Freund und Helfer punkto Kleidung und anderer Produkte ist der «Penfriend», der zusammen mit Audioetiketten funktioniert: Mit dem Stift, der am hinteren Ende ein Aufnahmegerät eingebaut hat, lassen sich Informationen auf die Etiketten aufsprechen, also etwa «grüne Bluse mit Blumenmuster». Wenn sie anschliessend den Penfriend auf die Etikette hält, hört sie den aufgenommenen Text. Sie könnte auch, unterstützt von einer sehenden Freun-

din, zum Beispiel ergänzen: «Passt zu den blauen Hosen». Auch die Ordner, die Brigitte Bächtold in ihrem Schlafzimmer in einem Bürogestell stehen hat, kann sie mit diesen Etiketten besprechen.

Vertrauenssache

Für administrative Aufgaben hingegen benötigt die Therapeutin Unterstützung: etwa um Rechnungen auszustellen und zu bezahlen, Verträge oder Steuerformulare auszu-

«Mittlerweile bin ich froh, habe ich mich in neue Techniken hineingekniet.»

füllen oder Kreditkartenabrechnungen zu kontrollieren. «Ich habe zwei Assistenten», sagt die berufstätige Frau, «eine alte Freundin macht die ganze Buchhaltung für meine Praxis und erledigt alles rund um Verträge, Steuern und Ablage. Dafür kann ich sie mit dem Assistenz-Budget der IV bezahlen.» Die privaten Rechnungen kontrolliert und bezahlt ein Freund, der das in Freiwilligenarbeit für sie übernimmt. Ein Glücksfall – aber wo bleibt die Intimsphäre? «Stimmt», sagt

Brigitte Bächtold, «die gibt es in meinem Leben nicht. Die beiden wissen das Hinterte und Letzte von mir. Das klingt jetzt lockerer, als es sich anfühlt. Ich kann tatsächlich keine Geheimnisse haben, jede Ausgabe von mir sehen sie. Aber: Beide sind Vertrauenspersonen, das macht es doch sehr viel einfacher.»

In ihrer Freizeit liest Brigitte Bächtold gern und oft Bücher, aktuell einen italienischen Krimi zur Einstimmung auf eigentlich geplante Italienferien; Brigitte Bächtold reist regelmässig und gerne, mit Freunden oder ihrer Tochter. Auf diese Ferien wird sie nun wegen des Coronavirus aber verzichten müssen. Die Isolationsmassnahmen rund um das Virus treffen sie und die anderen rund 325 000 sehbehinderten und 10 000 blinden Menschen in der Schweiz besonders stark, denn: «Menschen, die nicht gut sehen, schauen mit ihren Händen. Wir kommen gar nicht darum herum, im Alltag fast überall alles anzufassen, etwa im öffentlichen Verkehr oder beim Einkaufen.» Etwas bange fragt sie sich deshalb, wie sie sich nun organisieren kann – und ob sie zusätzlich noch stärker isoliert sein wird. Sie hofft, dass ihr Blindenhund Kaito sie auch durch diese Herausforderung gut begleiten kann.